

# Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen  
herausgegeben von mehreren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7 1/2 ngr. Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden aufgenommen und wird der Raum einer gespalteten Zeile mit 6 S. berechnet.

N<sup>o</sup> 3.

Plauen, den 20. Januar

1849.

## Deutsche Legende.

In einer Versammlung hoher Herrn,  
Die sonst gegen jeden Fortschritt sich sperren,  
Da sprach einmal ein Prinz ganz frei  
Gegen die Hundequälerei,  
Und im ganzen Land manch guter Christ  
Sehr gerührt davon gewesen ist. —  
Sobald die Hunde das vernommen,  
Sind schnell zusammen sie gekommen;  
Festessen hielt da Groß und Klein,  
Viel tausend Adressen schickten sie ein,  
Vom Pintscher bis zum Hühnerhund,  
Sie trieben es alle gar zu bunt,  
Sie hielten Reden voller Kraft:  
Suchet die Peitsche ist abgeschafft!  
Sie wählten den Prinzen zu ihrem Patron,  
Und gaben ihm gar einen Fürstenthron,  
Und weil er sich so human geriet,  
Ist er schließlich zum Kaiser avanciert —  
Doch nach wie vor ward im ganzen Land  
Bei Hunden die Peitsche angewandt.

C. P.

## Eine Winternacht.

(Aus meinem Tagebuche.)

Der Winter zieht mit kaltem schneidenden Odem  
durch die Welt — seine Begleiter, die brausenden Stürme,  
toben mächtig durch die Gassen, indes an den Fenstern  
zur Erinnerung an die abgestorbene, todte Natur, an die  
verwelkten Blumen des Frühlings die Eisblumen blühen.

Da öden Gemächern, beim fargen Schein der Lampe,  
sigen zu dieser Zeit Deine Freunde, mein Volk, und  
klagen und zürnen mit Dir über den Verrath, der Dir  
Deine Freiheit gestohlen, Deine Bildung vorenthält und  
Deinen Wohlstand vernichtet.

Sie sind nicht glücklich, obwohl sie Deine Liebe be-  
sitzen, sie können nicht schmelzen in der Feier ihres Na-  
mens und darüber Dein Elend vergessen — sie sind  
nicht glücklich, bis Du es bist.

Gleich einem drohenden Gespenst, gleich einem mah-  
nenden Schatten aus der Unterwelt, verfolgt sie beständig  
das Bild Deiner Noth: kranke Greise, die sich ein hal-  
bes Jahrhundert lang abgemüht, um sich und ihren An-  
gehörigen eine menschliche Existenz, ihren Kindern eine  
sorgenfreie Zukunft zu bereiten und darüber kaum das  
tägliche Brot errangen; sorgende Väter, die sich mit  
Angst fragen: womit werden wir uns kleiden, was wer-  
den wir essen; bleiche Mütter, denen das jüngste ihrer  
Kinder am verdorrten Busen ruht, der ihm, von Jam-  
mer und Sorgen erfüllt, keine erquickende, stärkende  
Nahrung zu reichen vermag — und hungernde, frierende  
Kinder in Masse treten vor den Blick des Volkshreun-  
des. Ein Nothschrei dringt schneidend durch sein Herz  
— die wilden Gefühle des Zorns, der Rache, verdrängen  
die sanftern Regungen des Mitleids, des Bedauerns,  
die Gedanken jagen sich in wilder Hast durch seine Seele.

Und er erhebt sich, nach Fassung ringend, mit Hobeit  
und scheinbarer Ruhe, indes es in seinem Herzen gährt  
und tobt wie unter einem Vulkan — da bricht der  
Sturm der Begeisterung hervor aus der Tiefe und in  
föhner männlicher Sprache fordert er die Anerkennung  
der Menschenrechte. Sehet hin auf ihn, wie seine Wan-  
gen glühen, seine Augen funkeln, seine Stirne die gött-  
liche Würde des Mannes ausdrückt — die Erde erdröhnt  
zitternd unter seinem Fußstritte. — —

Wie einst BIRTH in jener Nacht, wo er zum ersten  
Male die Wirkung der Zensur fühlte, jener schönen  
Sitte, die mit einem dicken Spahn all die Ergebnisse  
tiefen Nachdenkens, die Studien durchwachter Nächte,  
die Ausströmungen einer reichen Menschenbrust — gleich-  
gültig auswischt, wo es in seinem Innern aussah —  
nach seinen eigenen Worten — wie wenn das Meer